

München

11 Dez. 1910
Sonntag

E. S.

In unserem E.S. haben wir öfters von dem Wege gesprochen, den der Esoteriker in den alten Mysterien ^{zurücklegen} Schulen machen müsste. Damals wurde durch gewisse Methoden in verhältnismässig viel kürzerer Zeit der Mensch sozusagen in seinen seelischen und geistigen Eigenschaften umgestüpt, umgewendet, denn der Mensch war damals seelisch und körperlich viel robuster als jetzt. Er hatte eine stärkere Seele, und da diese der Architekt des Körpers ist, so war auch dieser stärker. Das war in Zeiten, bis zu denen unsere Geschichtsforschung nicht zurück geht. Die Menschheit war damals überhaupt weniger kompliziert, einheitlicher. Sie entsprang aus dem Schoß der Gottheit, und ihre Aufgabe ist, nachdem sie das alte Menschliche nach und nach verlor, auf ihrem Wege durch die Materie sich wieder zur Geistigkeit zu erheben, indem sie den Christusimpuls in sich aufnimmt und also angefüllt, sich mit der Gottheit wieder vereint. Durch den immer zunehmenden Materialismus sind die Menschen geistig, seelisch und körperlich immer schwächer geworden, und solchen Proben, wie sie in den alten Mysterien den Schülern auferlegt wurden, kann man die jetzigen zarteren Konstitutionen nicht mehr unterwerfen. Da würde in erster Linie auf die Beseitigung zweier Eigenschaften hingearbeitet, die in kürzester Zeit der Einzuweihende in ihrer Heftigkeit kennen lernen und ~~er~~ ablegen müsste: auf den Egoismus und

auf die Furcht. Was wirklich Egoismus ist, das kann man mit seinen gewöhnlichen Begriffen vom phys. Plan ja gar nicht beurteilen.

Die Einzuweihenden wurden ^{damals in alten Zeiten} ~~in~~ ^{zu} Schlaf versetzt, und dann wurde ihrer Seele in den geistigen Welten gezeigt, was sie sich bis jetzt in diesem erarbeitet hatten. Ihr Ich wurde dann sozusagen ^{vom} ~~dem~~ Makrokosmos aufgesogen, und sie merkten, dass sie nichts waren. Dieses Stehen vor dem Nichts, wie vor einem finsternen Abgrund, erregte natürlich ihre Furchtgefühle, und über diese müssen sie hinwegkommen. Aus diesen Proben gingen sie entweder untätig für das äussere Leben hervor, indem ihnen durch die Erkenntnis die Nichtigkeit alles Vergänglichen klar geworden war, oder sie blieben stark und nahmen sich vor, diese Inkarnation nach Möglichkeit zur Weiterentwicklung zu benutzen, um die höheren Welten dereinst kennen zu lernen. — Ein moderner Mensch dürfe nicht so robust aufgefasst werden. Es ist für einen heutzutage gewöhnlichen Menschen schon viel, wenn er sagt, dass ihm der Boden unter den Füßen schwankt. Sein ganzes Streben wird aber immer sein, fest stehen zu bleiben. Er will keinen Sprung machen, sondern hübsch langsam vorwärts gehen. Der Esoteriker muss aber den Sprung über den Abgrund machen, er soll den Boden sich entgleiten lassen, denn wenn er in die geistigen Welten eindringen will, so helfen ihm seine Begriffe, die er hier auf dem phys. Plane sich geformt hat, absolut nichts. Von ihnen darf

er nichts mit hinübernehmen. Etwas nur darf er behalten: Begriffsfähigkeit, Wahrheitssinn und Logik. Die Fähigkeit sich neue Begriffe zu bilden, und den Sinn für die neuen Wahrheiten, die er kennen lernen wird. Die Meister der Weisheit und der Zusammenklang der Empfindungen senden uns ein Gleichnis, damit uns diese Sache klar werde. Es ist, wie wenn wir in einem Spiegel alle Gegenstände unseres Zimmers vor uns sehen und dann hinter den Spiegel gehen würden, um dort ihre Wirklichkeit zu entdecken. Wir würden sehen, dass nichts dahinter ist. In den höheren Welten geht es so mit unseren Begriffen. Wenn wir sozusagen hinter den Spiegel gehen, so merken wir, dass nichts dahinter ist. Da müssen wir uns von höheren Wesenheiten die Begriffe über die höheren Welten einflößen lassen, ^{und müssen} an uns arbeiten, dass wir uns solche formen. Wenn wir uns dann aber mit Ernst und ehrlicher Arbeit welche erworben haben, dann müssen wir ~~wiederum~~ wie vor den Spiegel treten und einen köhnen Entschluss fassen und ihn zertrümmern. Dann wird uns wiederum Finsternis, das Nichts entgegenköhnen. Wenn wir aber Staudhaft ^{für} aushalten, so wird uns ein Licht aus dieser Finsternis ^{wird} aufleuchten und eine ganz neue Welt sich offenbaren.

Unsere esoterische Arbeit besteht darin, dass wir unseren Astralleib und Ätherleib allmählich in geistige Höhen erheben. Dadurch bleibt im phys. Leibe aber ein Teil, der niedrigere, der beiden Körper zurück. Das Ich spielt nun eine eigentümliche Rolle

zwischen diesen beiden sozusagen zerrissenen Teilen. Dadurch, dass wir uns so sehr
 im Materiellen verankert hatten, ist es sozusagen festgekettet an die niederen Teile und
 ist ihr Sklave. Dadurch treten dann eigentümliche Erscheinungen auf. Unser allein-
 gelassener Astralleib, der vielleicht irgendwelche Untugenden hatte, die wir früher, als
 sein besseres Teil noch mit ihm verbunden war, leicht beherrschen konnten, bei dem
 wachsen jetzt solche Eigenschaften ins ^{Ungemessene} und der Mensch erscheint
 sich dann oft förmlich als Wüstling. Wäre das Ich mit den höheren Teilen vereint, so
 würde es von da aus die niederen beherrschen und somit alle Triebe, Begierden
 und Leidenschaften. Dann wären die höheren Teile auch nicht unbewusst, wie sie
 es sind, wenn das Ich in den niederen ist. Dadurch, dass die höheren hinausgehen,
 werden die niederen Körper oft schwach, auch der phys. Leib neigt dann zu Krank-
 heiten. Doch ist das ein vorübergehender Zustand, denn wenn die höheren Teile
 sich genügend Kräfte aus der höheren Welt geholt haben, so werden sie wieder
 harmonisierend und gesünder auf die niederen wirken. Der Esoteriker muss
 sich eben bei derartigen unregelmässigen Erscheinungen in seinen niederen
 Leibern sagen: Ich will fest stehen. Durch dick und dünn will ich meinen Weg
 zum Geistigen gehen, was mich auch begeben möge. Wenn er in sich ein
 Zentrum gegen seine Fehler aufrichtet, so wird er ihrer auch Herr werden.

Eine Hilfe in diesen Kämpfen soll uns die Kunst sein. Dafür wurde uns alle Wahre Kunst gegeben. Eine Kunst die uns nicht erhebt, muss untergehen, kann nicht bestehen, ist keine wahre Kunst. Wenn die Künstler die Mission der Kunst erkannt haben werden, wenn die Kunst von der Theosophie durchdrungen sein wird, dann wird sie ^{für} uns das werden, was sie soll.

Die Götter gaben dem Menschen, als sie ihn schufen, auch Fehler, damit er an ihnen seine Kraft erprobe. Deshalb sollen wir den Göttern auch dankbar für unsere Fehler sein, denn deren Bekämpfung macht uns stark und frei. Keinen Augenblick aber sollen wir diese Fehler deshalb lieben. Nicht solchen Göttern könnten wir danken, die uns rein und fehlerlos geschaffen hätten, denn sie hätten uns zugleich zu Schwächlingen gemacht. Und wir sollen uns sagen: „Und wenn die Welt voll Teufel wäre - wir sind doch von Gott entstammt - ex Deo nascimur! Wenn wir ernst kämpfen und unablässig ⁱⁿ sterben in die geistigen Welten, so werden wir fühlen, wie das Nieder, das Fehlerhafte, in uns er stirbt: - in Christo morimur, und wir ^{werden} dann in den höheren Welten bewusst erwachen: per Spiritum Sanctum reviviscimus. - Es gibt eine exoterische und eine esoterische Fassung dieses Spruches. Exoterisch gebraucht, kann die Nennung des heiligen Namens, wenn sie unwürdig geschieht, Erdbeben, Stürme und Gewitter, gewaltige Naturereignisse hervor bringen, denn unsere Gedanken, selbst unsere

verborgensten, haben eine zerstörende Kraft in der geistigen Welt, wenn sie falsch sind. Das ist das, was im Rosenkreuzer Mysterien gemeint ist an der Stelle, ^{wo steht} dass Götter oft Welten brechen müssen, um den Schaden wieder gut zu machen, den wir Menschen mit unseren Gedanken angerichtet haben.

Die esoterische Fassung des Spruches ist daher:

In --- morimur.